Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 4 (1931)

Heft: 4

Artikel: Auf harstigem Bergschnee

Autor: Windlinger, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-516132

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und pro Nacht sollte unter keinen Umständen überschritten werden. Wo der Lichtkonsum anhand von Zählern abgelesen werden kann, ist selbstredend der effektive Verbrauch zu vergüten. Bei Beheizung von Kantonnementen ist der Brennmaterialienverbrauch durch die Truppe kontrollieren zu lassen.

Fahrräder, Motorfahrzeuge, Benzin, Abschnitt VIII I. V. 1931.

Hier ist die *Zif. 141* etwas zu erörtern. Mittelst derselben sind die Mietgelder für Motorräder oder Seitenwagen von Fr. 1.50 auf Fr. 8.— und für Motorräder mit Seitenwagen von Fr. 2.50 auf Fr. 10.— erhöht worden. Ueberdies ist für diese Letztern die Maximalschatzungssumme von Fr. 2,000.— auf Fr. 2,800.— erhöht worden. In den Entschädigungen gemäss bezeichneter Ziffer 141 ist alles inbegriffen; für normale Abnützung der Bereifung, Chassis, Ausrüstung usw. wird keine besondere Vergütung geleistet. Die Auslagen für Betriebsmittel und Garagen fallen zulasten der betreffenden Schule bezw. des Kurses. Mietgelder, Abschatzungsbeträge und Expertenkosten sind durch die Truppenrechnungsführer auszubezahlen.

Der XI. Abschnitt »Sanitätsdienst« bringt uns in *Zif. 174* eine Neuerung. Nach bisheriger Praxis haben die Platzärzte regelmässig für ihre Verrichtungen dem Truppenrechnungsführer Rechnung gestellt. Neu wird die Angelegenheit so geregelt, dass die Platzärzte bezw. ihre Stellvertreter ihren Kompetenzenausweis nach erfolgtem Visum durch den Kommandanten direkt an den Oberfeldarzt einzusenden haben. Eine Bezahlung durch die Truppenrechnungsführer findet nicht mehr statt, sondern es geschieht die Begleichung alsdann durch das eidg. O. K. K.

Eine analoge Regelung haben wir in Bezug auf die Kompetenzen der Platzpferdeärzte resp. deren Stellvertreter. *Ziffer 183* bestimmt, dass auch die daherigen Kompetenzenausweise unbezahlt aber visiert durch den Kommandanten direkt dem Oberpferdearzt einzusenden sind. Die Bezahlung erfolgt ebenfalls durch das eidg. O. K. K.

Das Kapitel «Land- und Sachschaden» wird in den Ziffern 187 bis 192 umschrieben. Vorab enthält die Zif. 188 in Ergänzung von Art. 281 V. R. eine weitere Umschreibung betr. die Verhütung von Schäden. Es wird alsdann der Grundsatz normiert, dass für fahrlässig, böswillig oder aus Nichtbeachtung von Vorschriften verursachten Schaden die Fehlbaren aufzukommen haben. Sofern dieselben nicht zu ermitteln sind, haftet die beteiligte Truppe.

In Zif. 190 erhalten die Truppenkdt. bis zum Regimentsverband die ausdrückliche Kompetenz, Land- und Sachschäden im Einzelfalle bis zu Fr. 200.— direkt gütlich mit den Geschädigten zu erledigen. Nur sofern eine Einigung nicht erzielt werden kann, oder die Schadenssumme den Betrag von Fr. 200.— übersteigt, sind die betreffenden Anzeigen dem zuständigen Feldkommissär zur Erledigung zu überweisen. Sachschäden in Unterkunftslokalen bis zu Fr. 200.— im Einzelfalle dürfen in Schulen und Kursen auch in höhern als dem Regimentsverbande durch die Kommandanten direkt erledigt werden.

Bei Kursen im höhern Verband (Brigade oder Division) sind Landschadensforderungen grundsätzlich durch die Expertenkommissionen zu erledigen. Alle eingehenden Schadensforderungen sind dem zuständigen Feldkommissär zu überweisen. Nur ausnahmsweise und unter besondern Bedingungen können die zuständigen Div.-Kdt. eine von dieser Ordnung abweichende Regelung aufstellen. Zif. 191 I. V.

Es kann den Truppenrechnungsführern nicht genug empfohlen werden, sich strikte an die einschlägigen Bestimmungen zu halten, womit Doppelzahlungen und allerhand Unstimmigkeiten vermieden werden können.

*

Das sind im wesentlichen und in grossen Zügen die auf Beginn dieses Jahres in unserer neuen I. V. eingetretenen Veränderungen formeller und materieller Natur. Ganz besonders möchte ich nachholen und hervorheben, dass die Truppen-Rechnungsführer darauf bedacht sein müssen, alle Ausgaben für die Mannschaften, die Pferde und die Motorfahrzeuge in der Rechnungsstellung *streng auseinanderzuhalten.* Dies ist für die Revisionsstelle des eidg. O. K. K. von ganz besonderer Wichtigkeit.

Auf harstigem Bergschnee.

Auf flinken Brettern im glitzernden Schnee,
Tief unter uns den Vierwaldstättersee.

Es dämmert leise im Tal. Die hinter dem Rigi verschwundene Sonne vermag noch die Gipfel der beiden Mythen zu beleuchten. Ein Trüppchen Skifahrer brettelt lustig bergwärts. Bald verschluckt sie der Bergwald ob Schwyz. Das gleichmässige Klirren der Stöcke wird immer schwächer.

Zwei Stunden später kann man die Gruppe, einer verstärkten Patrouille gleich, auf den Höhen des Oberberges beobachten. Tiefe Dunkelheit hat die Täler ausgefüllt, nur auf den umliegenden Höhen vermag der Schnee die Nacht fahl zu erhellen. Die Touristen scheinen etwas zu suchen. Laute Rufe ertönen in die Stille der Winternacht. Plötzlich erscheint hoch auf dem tief verschneiten Grat ein Licht. Es flackert kurze Zeit hin und her, um dann gespengsterhaft steil gegen den klaren nächtlichen Himmel aufzusteigen. Der Hüttenwart der Montanahütte auf der Bächegg hat als Wegweiser am Fahnenmast ein Lichtsignal aufgezogen. Die Skifahrer verschwinden in einem schwarzen Tobel und klettern dann den gegenüber liegenden steilen Hang aufwärts. Die Felle sind gefroren und leisten auf dem harten Schnee wenig Widerstand. Es heisst ordentlich kanten. Freudig werden die hell erleuchteten Fenster des Skihauses begrüsst. Rasch verschwinden die nächtlichen Wanderer in der heimeligen, vom Schnee halb zugedeckten Hütte.

Unsere Ueberraschung ist gross, in der prächtig durchwärmten Stube von einem unserer Kameraden, der Mitbesitzer dieses schönen Berghauses ist, begrüsst zu werden — Fourier Schaerer. Unser Freund lässt es sich nicht nehmen uns zu bewirten. Kaum haben wir die nötigsten Retablierungsarbeiten vorgenommen, als schon in grossen Tassen stärkender Tee dampft. Den Rucksäcken werden eine Menge Herrlichkeiten entnommen und bei glänzendem Appetit wird Ersatz geschaffen für die beim Aufstieg verbrauchten Kräfte. Dann beginnt fröhliches Hüttenleben. Pfeifchen werden gestopft, Cigaretten ins Gesicht gesteckt und als dann gar im Naturkeller der Hütte ein feiner Tropfen Neuenburger entdeckt wird, regen sich alle guten und bösen Geister. Lebhafte Unterhaltung hält uns bis Mitternacht zusammen. Dann sucht jeder sein Lager auf, das nicht etwa aus Heu oder Stroh, sondern aus nigelnagelneuen Rosshaarmatratzen besteht.

Goldig glänzen die umliegenden Bergspitzen im ersten Sonnenschein. Eine sonntägliche Ruhe liegt über der winterlichen Landschaft, als wir auf einer leichten Harstdecke bergan steigen. Kaum fünfzig Meter vor uns flitzt in grossen Sprüngen ein prächtiger Fuchs in den Wald. Unser Ziel ist vorläufig Hessisbohl. Die Höhe ist bald erreicht, in herrlicher Wanderung folgen wir dem

Grat bis zum Signal. Ein prächtiger Ausblick belohnt den Aufstieg. Ueber dem sichtbaren Zipfel des Vierwaldstättersees liegt ein Nebelmeer, das sich bis gegen Schwyz zieht. Vermutlich liegt auch unser Zürich wie so oft im Nebel, während hier oben die Sonne verschwenderisch ihre Kräfte ausstrahlt. Einladend grüssen der Schwyzer-Fronalpstock, Stooss, daran anschliessend die lange Reihe der vielen Gipfel, deren markanteste wir rasch erkennen. Die erste Abfahrt bringt uns zur Hessisbohl-Kapelle. Alle Teilnehmer sind glänzend in Form, sodass ohne eigentliche Verabredung der erste Heuberg in Angriff genommen wird. Sausende Abfahrten verleiten zu neuem Aufstieg, unsere Tour wird immer ausgedehnter. Eine steil in das Muottathal abfallende Gwächte stoppt die Fahrt. Wir kehren auf dem gleichen Wege um. Nochmals beginnt die Berg- und Tal-Fahrt. Der Schnee ist inzwischen weich geworden, heiss brennt die Sonne auf uns Schwerarbeiter. Beissend rinnen kleine Bächlein von Schweiss unter der Schutzbrille in die Augen. Beim ersten Passieren lag die Kapelle unter der Hessisbohl in tiefem Frieden, jetzt liegen Dutzende von Weiblein und Männlein im tiefen Schnee an der Sonne. Diesen Spörtlern scheint das Braunwerden wichtiger zu sein, als das Skilaufen.

Skiheil! Wir nehmen den Grat nochmals in Angriff. Beinahe hätte uns eine Anzahl talwärts führender Spuren um unser Mittagessen gebracht. Noch rechtzeitig erkennen wir den Irrtum. Es gilt Hang um Hang, Tobel um Tobel, Wald um Wald zu traversieren, um endlich etwas ausgepumpt die Schutzhütte auf dem Grat zu erreichen. Kurze Rast, eine Viertelstunde Abfahrt und das Skihaus auf der Bächegg ist wieder erreicht.

Ausklang: Die Talfahrt nach Schwyz wird freigegeben, jeder geniesst sie nach Belieben. Man flitzt über freie Hänge, schlängelt sich durch den Wald, schlittelt auf der Strasse. Im Ratskeller in Schwyz ist Treffpunkt. Kamerad Krienbühl begrüsst uns herzlich. Er scheint bei den Skifahrer in hoher Gunst zu stehen. Lange Reihen Bretter stehen vor dem Haus. Man kann von Glück sagen, überhaupt einen Platz in dem Lokal zu finden.

Die heutige Skitour ist ohne jeden Unfall verlaufen. Die verlängerte Fahrt stellte an die Teilnehmer keine geringen Anforderungen, die Höhen-Differenzen waren ganz ansehnlich. Jeder hat flotte Kameradschaft gefunden. Den Wunsch einer baldigen Wiederholung werden wir gerne erfüllen. Skiheil!

Fourier **H. Windlinger**,
Mitr. Kp. IV/68.

Soldatensonntag im Tessin.

Die Sonne steigt eben über die Cima di Medeglia. Ein Strahl stiehlt sich fort und spielt an den Gipswänden des Zimmers 15 in der Festungskaserne, in dem vier «höhere Unteroffiziere» in allen Tonarten ihr schnarchendes Morgenkonzert abhalten.
Auf Tagwacht!

Das hört man am Sonntag nicht ungern. Am Waschtisch, der durch die Woche oft nur flüchtig benützt wird, platscht es wie in einem Ententeich und um eine Spiegelscherbe tobt plötzlich heisser Kampf.
Irgendwoher tönt die Frage: warum, wohin?

Ich denke an Sonnenbäder im Fahrenkraut. Wenn doch nur die Eidechsen und Schlangen nicht so zahlreich wären.

Wie aber die Soldaten in der frühen Morgenstunde singend und pfeifend dem Tal zu wandern, hält es auch mich nicht mehr länger in der Kaserne zurück.

Schön ist das Amt des sorgenden Fouriers, aber auch er braucht Ausspannung. Und frohgemut wandere ich durch das Birkenwäldchen der Passhöhe zu. Mir zu Füssen liegt das Tessinertal, die Piano di Magadino, zum Teil noch vom Schatten seiner seitlichen Hänge verdunkelt. Im Norden abgeschlossen durch die mächtigen Gotthardriesen, breitet es seine Arme um so verführerischer gegen Süden aus, der fruchtbaren Poebene zu.

An einer Strassenbiegung taucht plötzlich mein Kamerad auf, sicher nicht von Gott gesandt, denn er will mich aus meiner Träumerei reissen. In seiner rechten Hand blitzt ein Silberstift während seine linke drohend das Taschenbuch schwingt. Seine Lippen bewegen sich fieberhaft. Ich erhasche nur die Worte: . . . Mehrverbrauch . . . . Käseportionen . . . . Oberst . . . .

Abwehrend strecke ich beide Hände vor. Oh, ich kenne seinen rabiaten Pflichteifer.

Mein lieber Waffenbruder, wenn du auf meine Begleitung verzichten willst, dann fahre ruhig weiter mit deinem Hottentottengeplapper, mein Name ist Knoblauch, ich verdufte.

Zuerst schweigt er, dann lacht er und zuletzt geht er an meiner Seite. So setzen wir einen Fuss vor den andern Taverne zu, biegen dort nach links ab und ersteigen eine kleine Anhöhe.

Pieve Capriasca, bei Sonnenschein bist du schön wie ein Märchen. Umrahmt von den wolligen Krauskköpfen der Tessiner-Voralpen birgst du Kastanienwälder, exotische Pflanzenwelt und Dörfer als seien sie von Kinderhand zusammengesetzt worden. Der Himmel ist von besonderem Blau und die Glocken von Sala und Tesserte, die eben lustig in den Morgen bimmeln, von eigenem Klang. Durch Mais und Tabakpflanzungen glitzert ein Seelein. Hoher Schilf rauscht eine geheimnisvolle Weise.
Sind wir auf der Insel Java oder in der Schweiz?

Wir sind in der Heimat, das sagt mir nicht mein nüchterner Realismus sondern ein hübsches elfenbeinfarbiges Mädchengesicht mit feurigen Augen das im Vorbeigehen Buon Giorno ruft. Mein Kamerad wischt sich eilends die Brille, aber er kommt zu spät — ich habe mein Kompliment zuerst gemacht.

Im Zickzack durch Weinguirlanden steigen wir zur Höhe von Ponte Capriasca. Mächtige Kürbisse zu beiden Seiten des Weges glotzen uns an. Die Dorfstrasse ist so breit, dass man mit ausgestreckten Armen die Häuser beidseitig berühren kann. Terrassengeländer drohen jeden Augenblick dem Beschauer auf den Kopf zu stürzen, aber eingerechnet dem bischen Schmutz, der nun mal dazu gehört, Originalität in seiner sonnegetauchten Verschlafenheit, die einen Maler in Verzückung geraten lässt. Der Magengegend entsteigende Gefühle lassen unser Gespräch plötzlich wieder fachtechnisch werden. Auch das geübte Fourierauge tritt in Funktion und erblickt ein Ristorante. Beim Eintreten gähnt, wie überall hierzulande, ein roter Steinboden entgegen, den Wänden entlang die kleinen Tischchen und in einer Ecke der obligatorische Klimperkasten.

Die nun folgende Zeit wird der bescheidenen Mahlzeit geweiht.

Minestra
Salami, Mortadella, carne secca,
Spaghetti neapolitani, insalate verde, Beafsteak,
formaggio Bel Paese
grappoli
und blauroter Barbera, der so heimtückisch durch die Gurgel rinnt.

Die Sonne steht am Zenith, Gluthitze brennt auf die Steinmauern an deren Wände sich buntschillernde Eidechsen sonnen. Eine Katze schleicht träge durch das Fenster. Zoccoli schleppen über den Fussboden. Der Wein beginnt sich bleiern auf die Augen zu legen . . .